

der Ehe entgegenstehen? Die Liebe genügt sich selber, sie gedenkt nicht der Zukunft, sie lebt nur der Gegenwart, der süßen bezaubernden Gegenwart. Komm, meine Rahel, laß uns diese Gegenwart genießen!

Wagen Sie es nicht, mich zu berühren, rief Rahel, mit flammenden Zornesblicken vor dem auf sie eindringenden Grafen zurückweichend. Gehen Sie, aber erst hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich habe Ihrer unverschämten Bitte genügt, ich habe Sie hieher kommen lassen, nicht aber, weil ich Sie liebe, sondern weil ich Sie verachte, und weil der Graf Podstadzky eine Züchtigung dafür verdient, daß er es gewagt hat, mich zu beleidigen und in meiner Ehre zu kränken. Und jetzt gehen Sie, mein Herr, wir haben einander nichts mehr zu sagen!

Und mir erlauben der Herr Graf, daß ich die Ehre haben darf, Sie heraus zu begleiten, sagte hinter ihnen eine laute spöttische Stimme, und wie der Graf sich umwandte, sah er da Herrn Eskels Flied, welcher sich ihm näherte, in seiner Rechten eine große, brennende Wachsfackel haltend.

Der Graf erbleichte, aber schnell seine Fassung wieder gewinnend, fragte er mit einem übermüthigen Lachen: Sind wir im Fasching, und wollen Sie Gott Amor mit der brennenden Fackel darstellen?

Ja, das will ich, Herr Graf, sagte Eskels Flied, ich will für Sie Gott Amor seyn, und Ihnen mit meiner Fackel leuchten, damit Ihr Fuß nicht strauchelt, und damit Sie niemals abirren von dem rechten Wege, von dem Wege der Tugend, der Ehre und Redlichkeit.

Herr Eskels Flied sagte das mit so bedeutender Betonung, mit so feierlichem Ernst, daß der Graf stuhle, und einen scheuen, forschenden Blick auf das Antlitz des Banquiers warf; dieser erwiderte den Blick mit so scharfem, durchbohrendem Anschauen, daß der Graf ganz verwirrt und angstvoll das Auge zu Boden senkte.

Kommen Sie, Herr Graf, sagte Herr Eskels Flied, erlauben Sie, daß ich und meine Dienerschaft Sie hinausleuchten.

So sprechend, ließ er die Thür auf, und jetzt bot sich dem Grafen ein seltsamer Anblick dar.

Den ganzen Vorfaal entlang hatten sich die reichgelackten Livreebedienten des Banquiers in zwei Reihen, dicht wie eine Mauer aufgestellt. Jeder von ihnen mit einer großen Wachsfackel in der Hand, deren gelbes flackerndes Licht seltsam contrastirte zu der Helle der Winter Sonne, die mit ihren

glänzenden Strahlen durch die Fenster hereinblitzte.

Kommen Sie, wenn es Ihnen gefällig ist, Herr Graf, sagte der Banquier vollkommen ernsthaft, erlaubem Sie mir, Sie heimzuführen.

Und mit der Fackel in der Hand, schritt Herr Eskels Flied vorwärts. Der Graf zögerte einen Moment, sein Fuß sträubte sich vorwärts zu schreiten in dieser lächerlichen Prozeßion, und einen finstern, schweren Blick nach allen Seiten werfend, suchte er nach einem Ausweg, dieser Höherlichkeit zu entfliehen. Aber er sah, daß dies unmöglich war. Hinter ihm hatte Rahel die Thür verschlossen, und an beiden Seiten der Thür hatten sich die Diener so nahe aufgestellt, daß es unmöglich war, seinwärts an ihnen vorbeizuschlüpfen, unmöglich diese dicke brennende Mauer zu durchbrechen.

Il faut faire bonne mine au mauvais jeu, (man muß zum bösen Spiel gute Miene machen,) murmelte der Graf achselzuckend, und mit einem spöttischen Lächeln schritt er vorwärts.

Jetzt stieß der ihm vorkundende Banquier die Thür auf, welche auf den Vorplatz und zur Treppe führte. Auch hier derselbe Anblick! Auch hier standen die Diener und Livreebedienten des Banquiers den Vorplatz entlang bis zur Treppe, und auf der Treppe bis hinunter auf den Flur, bis dicht hin zu der Hausthür, deren beide auf die Straße hinaus führende Flügel weit geöffnet waren. Und jeder von diesen Männern, die mit mühsam verbissenem Lachen zu dem Grafen hinschauten, hatte eine brennende Wachsfackel in der Hand, die mit ihrem flackernden todten Licht ihrer selber und des Grafen zu speiten schienen.

Wieder suchte der Graf nach einem Ausweg, um zu entfliehen, aber umsonst, denn hier, wie da drinnen, standen die Diener dicht neben einander wie eine Mauer, ihre Fackeln dem Grafen entgegenstreckend, sobald er die Mitte des Spaliers verlassen und zu ihnen herantreten wollte.

[Fortsetzung folgt.]

Charade.

Verdiene die Erste durch Rechtthun und Pflicht,
Und lösen die Andern im traulichen Kreise
Von fröhlichen Zungen, dann schweige Du nicht.
Daß Ganze erschallt dem Erhabnen zum Preise.

Auflösung des Homonym's in Nr. 36:
M a t h.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von G. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 39.

Dienstag den 18. Mai

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Plüderhausen.

Holz-Verkauf.

Samstag den 22. l. M. von Morgens 8 1/2 Uhr an im Staatswald Saalen 3. beim Ilgenhof: 2 eichene und 8 tannene Sägflöße, 3 Birken und 5 Buchen für Wagner, 36 buchene Stangen, 8 Klafter eichen, 44 1/2 Klafter buchen, 15 1/2 Klafter birken und aspen und 30 1/2 Klafter Nadelholz, die im Boden befindlichen Stöcke taxirt zu 23 Klafter.

Zusammenkunft und Verkauf im Schlag.
Schorndorf, 14. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Göppingen

Vieh- und Krämer-Markt.

Der durch schlechtes Wetter vereitelte Markt wird mit höherer Erlaubniß am
Dienstag den 1. Juni d. J.
nochmals zur Abhaltung gebracht.

Viehhesitzer, Handals- und Gewerbsleute werden zum Besuch dieses Vieh- und Krämer-Markts eingeladen.

Den 15. Mai 1858.

Gemeinderath.

Schorndorf.

Grabenerde-Verkauf.

Mittwoch den 19. d. Mts. wird von Seite der Stadtpflege ein Quantum Erde vom Anfang des Ransbachweg bis an den Wald in mehreren Partien im Aufstreich verkauft. Die Kaufliebhaber wollen sich Abends 5 Uhr bei dem großen Kies einfinden.

Ferner bis 6 Uhr am gleichen Abend eine Partie Erde unter dem Stöhrer und bei der Leimen-grube. Die Liebhaber wollen sich daselbst einfinden.

Feldwegmeisterrath.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Bis 1. Juni wird die Briefträgerstelle bei dem Postamt hier erledigt. Kautionsfähige Bewerber wollen sich wenden an

Postverwalter Aldinger.

Schorndorf.

Starke Tabak-Seklinge sind zu haben bei
Hospitalpfleger Laur.

Schorndorf.

1025 fl. liegen gegen gefessliche Sicherheit zum Ausleihen bereit und können sogleich erhoben werden, und zwar

vom Kapf'schen Stipendium 800 fl.

vom Zeis'schen Stipendium 225 fl.

Der Verwalter:

Stadtpfleger Herz.

Schorndorf.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch von braven Eltern, der das Bäckerhandwerk erlernen will, findet eine Stelle bei

Bäckermeister Straub.

Von heute an ist gut gemästetes Rindfleisch zu haben bei

Mezger Hartmann.

25 Centner vorzügliches Heu und Dohnd hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion.

Viegeuftschafts-Verkäufe.

Der früher dem Gottlieb Wolff, Nagelschmied und jetzt dem Zeis'schen Stipendium gehörige Weinberg im Konnenberg, Weingehalt sammt Berleber 1/2 Mrg. 15, 8 Mth., ist angekauft um 180 fl. und kommt Montag den 24. Mai 1858 Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich.

Stadtpfleger Herz.

Aus der Verlassenschaft des P. Fr. Meibner, Bäckers dahier, wird am Montag den 31. Mai Nachmittags 2 Uhr folgende Liegenschaft auf hiesigem Rathhaus im öffentl. Aufsteich verkauft:

Gebäude:

ein 3stöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Bäckerei, bei der großen Kelter,
ein 2stöckiges schmales Haus daneben,
ein zweistöcktes Wohnhaus in der Dözelgasse mit einer Scheuer und gewölbtem Keller.

Gärten:

1 $\frac{1}{2}$ Mrg. 5, 7 Ath. am Weiler Weg, neben Lud. Kraft, Bauer;

Länder:

21, 2 R. am Weiler Weg, neben Gottf. Eucher, Sailer und Louis Arnold;

Acker:

1 $\frac{1}{2}$ M. 25, 3 R. bei dem Unholdenbaum, neben Adam Maier und den Anstößern, mit Dinkel angeblümt;

$\frac{1}{4}$ M. 9, 1 Ath. im Sünchen neben Johannes Schempy und D. Bittner, mit Waizen angeblümt;

$\frac{5}{8}$ M. 28 R. im Sünchen neben dem Wassergraben und Jac. Nietel, mit Waizen angeblümt;

1 $\frac{1}{2}$ M. 12 R. Baumacker in der Kreenhalde, neben Tobias Koppenhöfer und Fried. Kellerich;

$\frac{2}{3}$ M. 32, 5 R. Baumacker in der Grafenhalde, neben Johs. Pfeiderer und Schanbacher, Bauer;

$\frac{1}{2}$ M. 6, 7 R. Acker in der Kreenhalde, neben Conditor Weibrecht und Schuhmacher Sautter;

Weinberg:

$\frac{2}{3}$ M. 17, 0 Ath. im Kreenenberg, neben Kaufmann Schaals Kindern und Johann Gottf. Kurz, Weingärtner;

$\frac{1}{2}$ M. 5, 7 R. im Kreenenberg, neben Jacob Fried. Schöfer und Ph. Gottl. Tregler;

$\frac{1}{2}$ M. 4, 4 R. im Wolfsgarten, neben Juliane Laiz und Johs. Rifer, Bäcker;

Wiesen:

$\frac{1}{2}$ M. 39, 1 R. im Kreenenberg, neben Jacob Fried. Hirschmann und Heint. Hech, Bauer;

$\frac{1}{2}$ M. 33, 8 R. im Kreen, neben Friedrich Specht, Müller und der Spitalwiese;

$\frac{1}{2}$ M. 7, 6 R. auf der Au, neben Gottl. Ziegler, Rothgerber und den Anstößern;

1 M. 19, 1 R. im Ramsbach, neben Christian Mable, Bäcker und dem Bach;

$\frac{1}{2}$ M. 17, 7 R. im Zielgraben, neben Fried. Maier, Schuhmacher und Fried. Beck, Zeugmacher;

1 M. 2, 3 R. im Kreenenberg neben Gottfried Kies, Weingärtner und den Anstößern.

Einige Käufe können mit Conditor Schmid, Gemeinderath abgeschlossen werden.

Christian Gottlieb Knauff hat eine Baumwiese im hintern Ramsbach um 300 fl. verkauft, und kommt solche am Montag den 24. dies in Aufsteich.

Winterbach.

Frische **Rührer Steinkohlen** sind angekommen, und kostet der Centner fl. 1. 6 kr. Kaufmann Blinzig.

Verschiedenes.

Eine Episode
aus

Kaiser Joseph II. und sein Hof.
Von Louise Mühlbach.

Der jüdische Banquier und seine Tochter.

(Fortsetzung.)

Und wieder verneigte sich Herr Eskeles Flied mit einem spöttischen Lächeln, und sagte laut: Erlauben Sie mir, Herr Graf Podstadzky Liechtenstein, daß ich Sie heimleuchte.

Der junge Graf suchte noch immer das übermüthige Lächeln auf seiner Lippe festzuhalten, und schritt mit anscheinender Gelassenheit, mit hochgehobenem Haupt vorwärts, über den Vorplatz die Treppe hinunter und über den Flur bis zur Hausthüre hin. Hier endlich hoffte er der lächerlichen Prozeßsion überhoben zu seyn. Aber das war ein Irrthum. Aber das war ein Irrthum. Auch außerhalb der Hausthür zu beiden Seiten derselben standen wiederum die reich gallonirten Livreebedienten des Banquiers, mit brennenden Fackeln in den Händen, und bildeten neben der Straße, zur Seite des langen, Herrn Eskeles Flied gehörenden Hotels ein doppeltes Spalier. Und hinter diesem Spalier hob und drängte sich eine ungeheure Menschenmasse bis dicht an die Thüren des Hotels. Jeder Vorübergehende war, angezogen von dem seltsamen Fackelzug bei Tage, stehen geblieben, um das Ende dieser wunderlichen Fackelsprozeßsion abzuwarten, und zu erfahren, was der reiche Banquier Eskeles Flied, den ganz Wien kannte, mit diesem Aufzug bezwecke. *)

Herr Eskeles Flied, die Fackel in der Hand, erschien eben auf der Schwelle seines Hotels und hinter ihm sah man das bleiche spöttische Gesicht eines jungen Mannes, den die näher heranwiegende Menge sich bis jetzt vergeblich bemühte, zu erkennen.

Da wieder verneigte sich Herr Eskeles Flied und mit so lauter drohender Stimme, daß kein Ton derselben der lauschenden Menge verloren ging, sagte er: Erlauben Sie mir, Herr Graf Podstadzky Liechtenstein, daß ich Sie heimleuchte!

Lachen und wohlgefälliges Murmeln durchlief die Menge, hundert und aber hundert Augen wandten sich auf den jungen Mann hin, der jetzt mit finstern Mienen, mit fest zusammengepreßten Lippen hinter dem Banquier in der Mitte der Diener, die mit ihren Fackeln ihm leuchteten, dahin schritt.

*) Dieser ganze Auftritt hat sich so zugetragen.

Sieht da, rief eine scharfe Stimme aus dem Volkshaufen, der reiche Jude hat, wie es scheint, einen Marder in seinem Hühnerstall gefangen und er leuchtet ihn heim, wie er sagt.

Und der Marder ist der schöne Graf Podstadzky Liechtenstein, rief eine andere Stimme. Ihr kennt ihn doch den schönen jungen Herrn, der sich den stolzen Titel „der Frauenverführer“ erworben hat. Seht nur, wie er beschämt von dannen schleicht denn der Jude leuchtet ihn heim aus seinem Hause.

Der Jude leuchtet den Grafen heim, hochlacht, jubelte, schrie die Menge, und unter diesem Lachen und diesem Geschrei schritt der Graf weiter durch die Reihe der Diener mit ihren brennenden Fackeln, Wuth im Herzen, mühsam nur eine äußere ruhige Haltung bewahrend.

Jetzt endlich waren sie am Ende des Spaliers, am Ende des Hotels angelangt. Herr Eskeles Flied wandte sich um, und dem Grafen mit einem freundlichen, verbindlichen Lachen in das zornige Antlitz schauend, sagte er mit schmetternder Stimme: Ich habe die Ehre mich dem Herrn Grafen Podstadzky Liechtenstein zu empfehlen. Oder wünschen Sie Gnaden, daß ich Sie noch weiter heim leuchte?

Es ist genug, sagte der Graf mit leiser wuthzitternder Stimme. Ich werde Sie für diese Beleidigung zur Rechenschaft ziehen. Wir wollen doch sehen, ob es schon dahin gekommen ist, daß der Jude ungestraft den Edelmann beleidigen kann!

Ich fürchte, Herr Graf, es ist dahin gekommen, daß der Jude auch Menschenrechte hat, sagte der Banquier lächelnd, ich fürchte, daß der Jude, kraft dieser Menschenrechte, welche die Gerechtigkeit des Kaisers ihm verliehen, wohl besugt ist, einen ihm und seinem Hause angethanen Schimpf von sich abzuwehren, und müßte er dabei auch dem hochgebornen Grafen eine Beleidigung anthun. Verflagen Sie mich doch vor dem Kaiser und dem Gericht, ich werde alsdann meine Gegenklage anbringen!

Oh, seht da, der Jude will es wagen gegen den Grafen zu klagen! rief Graf Podstadzky Liechtenstein mit einem verächtlichen Achselzucken.

Ja, bei Gott, sagte Eskeles Flied laut genug, um von der Menge verstanden zu werden, ja bei Gott, der Jude will es wagen gegen den Grafen zu klagen, denn Dank unserem edlen Kaiser, ist jetzt der Jude auch ein Mensch vor dem Gesetz, und wird gerichtet und gestraft wie jeder Andere. Es ist eine neue Zeit angebrochen, Herr Graf, eine Zeit der Gerechtigkeit und der Freiheit. Der Kaiser will allen seinen Unterthanen ein gerechter und gnädiger Herr seyn, und er hat gesagt: vor dem

Gesetz sind alle meine Unterthanen gleich, und nach denselben Gesetzen soll der geringste, wie der höchste meiner Unterthanen gerichtet werden! Es lebe unser gerechter und gütiger Kaiser! Es lebe Joseph, der Vater seines Volkes!

Es lebe Joseph, der Vater seines Volkes! rief die Menge ihm nach, und unter diesem Jubelgeschrei des Volkes schlich sich der vornehme Graf beschämt und wüthend von dannen.

* * *

Der doppelte Schwur.

Du willst mich schon wieder verlassen, mein Geliebter? Oh, bedenke, daß es drei lange, lange Wochen her ist, seit ich Dich zuletzt gesehen! Bleibe, mein Günther, bleibe! Sieh, es ist noch so früh, Niemand wird mich im Hause vermissen, und mein Vater verläßt sein Comptoir nicht vor neun Uhr! Oh, mir scheint, wir haben uns noch so Vieles zu sagen, so Vieles zu verabreden! Bleibe, denn eine nöthliche Angst befällt mich, jetzt da Du gehen willst! Wer weiß, Günther, wann wir uns wiedersehen!

Morgen, alle Tage, wann Du willst, meine Rachel! Jeden Morgen werde ich, wie heute, in der frühen Morgenstunde hinter der Mauer an der Pforte Cures Gartens stehen und warten, ob meine Rachel kommt, mir die Pforten des Paradieses zu öffnen, und mich einzulassen in den Himmel!

Und jeden Morgen werde ich, so wie der Tag graut, hinunter eilen in den Garten; selbst Sturm und Regen soll mich nicht hindern, die Liebe treibt allen Ungewittern und ist immer voll Sonnenschein und Gluth! Und hier im Pavillon, hier sind wir ja gebergen gegen die rauhe Luft und die kalte Neugierde der Welt. Hier ist Niemand bei uns, als Gott, und der steht in unsere Herzen, und segnet den Bund unserer Liebe!

Oh, Rachel, wie ich Dich anbede, um dieses freudigen, heitern Vertrauens willen! Du bist meine Heldin, meine tapfere Minerva! Wenn ich bei Dir bin, fürchte ich nichts, bin ich voll Zuversicht und Vertrauen, und nicht der leiseste Schatten verdüstert mir mein Himmelsglück. Aber fern von Dir, Rachel, fern von Deinen glänzenden Augen, da kommen die Zweifel und die Sorgen, da kommt die Entmuthigung und die Furcht!

Und was fürchtest Du, mein Geliebter? Ich fürchte Alles, Rachel! Ich fürchte den Stolz und die Strenge Deines Vaters, und sein täglich wachsender Reichthum macht mich zittern. Oh, in dem Stolz dieses Reichthums wird er des armen Günther lachen, der es wagt, seine Tochter zu lieben, und doch nichts besitzt, was in den Augen des

reichen Eskels Fließ Werth hat, keinen Rang, keine Titel und keinen Reichthum.

Aber eine edle Seele und ein großes Herz! rief Nabel, ihren Geliebten mit flammenden Blicken anschauend, einen erhabenen Geist, und ein reiches Gemüth, das besitzt Du, mein Günther. Und besitzt Du nicht außerdem noch das Vertrauen des Kaisers? Bist Du nicht sein erster Geheim-Secretair? Nennt er Dich nicht seinen Freund, hat er Dir nicht jetzt wieder einen Beweis seiner Anerkennung gegeben?

Ja, rief Günther mit einem bitteren Lachen, er hat „zum Dank meiner Verschwiegenheit und Treue,“ wie es in dem Rescript heißt, mein Gehalt von zweitausend auf dreitausend Gulden erhöht. Dies ist eine Genugthuung und eine Freude für mich, aber es ist keine Anerkennung in den Augen Deines Vaters! Er, welcher seinem ersten Buchhalter vielleicht ein doppelt so hohes Gehalt gibt, er blickt mit Verachtung nieder auf den armen Beamten, dessen einziger Vorzug ist, daß er seinem Kaiser treu dient, der nichts hat auf der Welt, um das ihn der reiche Herr Eskels Fließ beneiden könnte. Oh, Nabel, warum bist Du nicht ein armes Mädchen, warum ist Dein Vater so reich, daß sein Geld selbst meine Liebe verdächtigt!

Lästere Dich nicht selbst, mein Geliebter, sagte sie glühend. Niemand wird es wagen, Dich des Eigennützes zu beschuldigen, Niemand wird in dies stolze, edle Antlitz, auf diese hohe gedankenreiche Stirn schauen, und dich einer unedlen gemeinen Regung fähig halten. Und dann, mein Günther, was würde es Dir auch nützen, daß mein Vater reich ist, da Du doch niemals sein Eidam werden kannst, da Eure strenge unduldsame Christenreligion es Dir niemals gestatten wird, der Gemahl der Jüdin zu werden!

Oh, wärst Du arm, meine Nabel, dann würde ich versuchen, Dich mir und meiner Religion zu gewinnen! Dann würde ich Dich auf meinen Knien anflehen, Dich meinem Gott, welcher der Gott der Liebe und der Versöhnung ist, zuzuwenden, und dem Juden-Gott, welcher der Gott der Rache und der Verdammniß ist, zu entsagen! Vielleicht möchte es meiner Liebe, meinem Flehen gelingen, Deinen für Alles Große, Edle und Erhabene begeisterten Sinn der heiligen Lehre Christi zu erschließen, und ihm eine gläubige Jüngerin, mir ein liebendes Weib zu gewinnen.

Günther, niemals würde mein Vater einwilligen, daß ich eine Christin werde! sagte Nabel mit schnell und ängstlichem Hastgest. Wenn ich der Religion

meiner Väter entsage, würde er sterben vor Gram und Zorn, aber bevor er stirbt, würde er mir fluchen!

Du sagst das so ruhig, und es ist doch das Todesurtheil meiner Liebe und Hoffnung, was Du aussprichst, rief Günther verzweiflungsvoll.

Nabel blickte ihm mit leuchtenden Augen und einem stolzen glücklichen Lächeln in das erregte Angesicht. Ich sage das so ruhig, weil ich meiner selbst bewußt bin, weil ich es weiß, was ich will! Weißt Du es nicht, mein Günther? Weißt Du es nicht, daß Deine Nabel Dir treu seyn will, daß sie nie und nimmer von Dir lassen kann, und wenn Erd' und Himmel sich aufheben gegen unsere Liebe? Daß sie Erd' und Himmel treuen, daß sie mit freudigem Jauchzen in den Abgrund des Verderbens, der Schmach und Schande sich stürzen würde, ehe denn sie ihrer Liebe entsage? Dir gehört meine ganze Seele, Dir gehört mein ganzes Herz, und muß ich denn einst wählen zwischen Dir und meinem Vater, so wähle ich nur Dich! Darauf baue, darauf hoffe, denn das schwöre ich Dir bei dem Gott da droben, bei dem Gott, zu welchem die Christen, wie die Juden beten, niemals wird Nabel Eskels Flies eines andern Mannes Weib, als nur das Deine, und wenn ihr Vater sie deshalb verstoßen will, so wird sie kommen, sich an Deine Brust zu retten! [Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Winnenden, den 12. Mai 1858.

| Fruchtarten. | höchste | | | mittl. | | | nieder. | | |
|-------------------|---------|-----|-----|--------|-----|-----|---------|-----|--|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| Kernen pr. Schfl. | 12 | — | 11 | 42 | 11 | 28 | | | |
| Dinkel | 6 | 9 | 6 | — | 5 | 45 | | | |
| Haber | 6 | 42 | 5 | 56 | 5 | 30 | | | |
| Gerste pr. Sri. | 1 | — | — | 58 | — | 54 | | | |
| Weizen | 1 | 32 | 1 | 28 | 1 | 24 | | | |
| Roggen | 1 | 20 | 1 | 16 | 1 | 12 | | | |
| Erbfen | — | — | — | — | — | — | | | |
| Linfen | — | — | — | — | — | — | | | |
| Welschkorn | 1 | 6 | 1 | 4 | 1 | — | | | |
| Alfobohnen | 1 | 30 | 1 | 24 | 1 | 20 | | | |
| Wicken | 1 | 48 | 1 | 36 | 1 | 12 | | | |

Brod- und Fleisch-Taxe.

| | |
|---------------------------------|-------------|
| 8 Pfund weißes Kernbrod | 22 fr. |
| das Gewicht eines Kreuzerwecken | 7 1/2 Loth. |
| 1 Pfund Schweinefleisch | |
| a) ganzes | 11 fr. |
| b) abgezogenes | 10 fr. |
| 1 „ Ochsenfleisch | 10 fr. |
| 1 „ Kuhfleisch | 8 fr. |
| 1 „ Rindfleisch | 9 fr. |
| 1 „ Kalbfleisch | 8 fr. |

Schorndorf den 17. Mai 1858.
Stadtschultheißenamt. P a l m.
Gesehen R. Oberamt.
Strölin.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 40.

Samstag den 22. Mai

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Thomashardt.
Verkauf starkerer Buchenstämme
re. Derselbe findet am Mittwoch den 26. l. M. Morgens statt, wobei im Söllerwald bei Nassach 29 Rothbuchen-Stämme mit 1843 C. und im nahe gelegenen Eßlingerberg 2 dergleichen mit 375 C. ausgedoten werden. Ferner kommen daselbst 2 Eichen mit je 65 C. und 1 Hagbuche mit 30 C. zum Verkauf.

Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Söllerwald bei Nassach und Unterhütt.
Schorndorf den 17. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Thomashardt.
Stockholz- u. Reismellen-Verkauf.
1.) Mittwoch und Donnerstag den 26. u. 27. l. M. im Söllerwald bei Nassach das im Boden befindliche Stockholz taxirt zu 100 Klafter. Ferner 7450 Reismellen.

Zusammenkunft am ersten Tag, wo das Stockholz verkauft wird, Vormittags 10 Uhr im Schlag, am zweiten Tag daselbst für den Wellen-Verkauf Morgens 8 1/2 Uhr.

2.) Freitag den 28. l. M. von Morgens 8 1/2 Uhr an im Eßlingerberg bei Nassach und Baiereck 47 Klafter unaufbereitetes Stockholz und 7250 Reis-Wellen.

Verkauf im Schlag.
3.) Samstag den 29. Mai von Morgens

8 1/2 Uhr an im Staatswald Weichne beim Beckenschlag, Markung Oberberken: 10 Klafter unaufbereitetes Stockholz und 9000 Reismellen.

Verkauf im Walde.
Schorndorf, 17. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Plüderhausen. **Holz-Verkauf.**

1.) Mittwoch den 26. l. M. im Staatswald Lothdöbel l. beim Eigenhof: 12 tannene Säglöcke und 25 Baustämme, 5 1/2 Klafter eichen, 18 Klafter buchen, 18 Klafter tannen Holz, 74 Haufen unaufgebundenes Reifach tarirt zu 4300 Wellen, und die im Boden befindlichen Stöcke tarirt zu 9 1/2 Klafter.

2.) Donnerstag den 27. l. M. im Schlag Sandbühl bei Plüderhausen: 1 Eiche, 3 tannene Säglöcke, 21 1/2 Klafter meist forchen Scheiter- und Prügelholz, 62 Haufen ungebundenes Nadel-Hleifach tarirt zu 3250 Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag.

Schorndorf, 18. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf. **Bekanntmachung.**

Der Wandel und das Fahren mit Schubkarren von den Besitzern der Aecker, Weinberge und Baumgüter im Holzberg über die dem Johann Jakob Bühler, Christoph

Nächsten Dienstag wird kein Blatt ausgegeben.